

März - Programme des C. V. J. M. Zürich 1

Tel. Sel. No. 3635 Glockenhaus, Sihlstrasse 33 Postcheck VIII 1050

Allgemeines Programm.

2. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde des Gesamtvereins. Leiter: Sekr. H. Anstein.
6. Sonntag, 19 1/2 Uhr: Elternabend der Kua-Aeltern und Männer-Abteilung.
6. Sonntag, 19 1/2 Uhr: Familienabend der Aeltern-Abteilung.
7. bis 12., jeden Abend 20 Uhr: im Festsaal Religiöse Vorträge für Jünglinge und Männer, von Fritz Binde. Hauptthema: Der Standpunkt Gottes.
Themata: 1. Abend: Das Wort Gottes, ein Protest wider alles Menschliche.
2. Abend: Der Protest Gottes in seinem Sohne Jesus Christus.
3. Abend: Die richtende und rettende Kraft Gottes im Kreuze Christi.
4. Abend: Der Protest Gottes in seinen Auserwählten.
5. Abend: Gott und die Kultur.
6. Abend: Gott in seinen kommenden Gerichten.
8. bis 12. Jeden Nachmittag 3 bis 4 Uhr: Bibelstunde von Fritz Binde im Zwingli-saal, für Jedermann
13. Sonntag, nachmittags 15 Uhr: Religiöser Vortrag von Fritz Binde. Thema: Jesusnähe.
13. Sonntag, 20 Uhr: in der St. Jakobskirche: Religiöser Vortrag für Jedermann, von Fritz Binde. Thema: Wie wird Jesus dein Lebensherr?
14. Montag, 20 Uhr: im Fraumünster: Religiöser Vortrag für Jedermann. Referent Pastor Le Seur aus Berlin. Thema: Die tiefe Not der Seele.
15. Dienstag, 20 Uhr: im Fraumünster: Religiöser Vortrag für Jedermann. Referent Pastor Le Seur aus Berlin. Thema: Kann uns das Christentum helfen?
16. Mittwoch, 20 Uhr: Mitg'iederversammlung der Aeltern und Männerabteilung. Thema: Therstegen. Referent: Sem.-Dir. Eppler.
20. Palmsonntag, 20 Uhr: Interkirchliche Versammlungen in den Stadtkirchen.
23. Mittwoch, 20 Uhr: Besuch der Abendgottesdienste der Karwoche.
25. Karfreitag, 20 Uhr: Passionsfeier in St. Anna.
27. Ostersonntag: Vakant.
28. Ostermontag: Tagesausflug.
30. Mittwoch: Bibelstunde Professor Dr. v. Orelli.
8. Dienstag: Bundeskonferenz im Konversationszimmer.
12. Samstag: Nationalkonferenz in Bern.
- Jeden Dienstag, 20 Uhr: Zusammenkunft des Post-, Telephon- und Telegraphenpersonals. — Uebung der Turnsektion.

Uebung der Gesangssektion. Jeden Mittwoch, 17 Uhr: Bäckerabteilung.

- Jeden Freitag, 20 Uhr: Uebung der Turnsektion, 20 1/4 Uhr: Union chrétienne française.
- Jeden Samstag, 20 Uhr: Orchesterprobe.
- Jeden Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen der Aeltern und Männer-Abteilung.
- Jeden Sonntag, 10 1/2 Uhr: Gebetsvereinigung. Aeltere und Männer-Abteilung: Jeden Freitag, 20 Uhr: im Schwyzerstübli: „Cercle français“.
- Arbeitsausschuss: Freitag, 4. März, 20 Uhr.
- Zentralvorstand: Freitag, 18. März, 20 Uhr.

Jüngere Abteilung.

2. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde des Gesamtvereins. Leiter: Sekr. H. Anstein.
3. Donnerstag, 20 Uhr: Handfertigkeitsabend.
5. Samstag, 20 Uhr: Missionskränzchen mit den anderen Abteilungen. Leiter: Jugendsekretär Jb. Stutz. IV. Vortrag über: Die Mission als Kulturfaktor
6. Sonntag, 10 1/2 Uhr: Vorstandssitzung im Sitzungszimmer.
6. Sonntag, 19 Uhr: Hebel-Abend, der Aeltern und Männer-Abteilung im Festsaal
7. bis und mit 13., je 20 Uhr: Evangelisationsvorträge von Herrn Fritz Binde.
14. und 15., Montag und Dienstag 20 Uhr: Vorträge von Herrn Pastor Le Seur aus Berlin.
16. Mittwoch, 20 Uhr: Mitg'iederversammlung der Aeltern Abteilung Vortrag von Herrn Dir. Eppler über Terstegen
17. Donnerstag, 20 Uhr: Handfertigkeitsabend.
19. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen von Jugendsekretär Jb. Stutz. Anschliessend Aufnahme neuer Mitglieder.
23. Mittwoch, 20 Uhr: Besuch der Passionsgottesdienste.
25. Freitag, 20 Uhr: Passionsfeier im St. Anna (Freier Eintritt.)
26. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen von Hans Hüppi.
28. Ostermontag. Ganztägiger Abteilungsausflug. (Programm am Anschlagbrett)
30. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde des Gesamtvereins, von Herrn Prof. Dr. K. v. Orelli.
31. Donnerstag, 19 1/2 Uhr ab Glockenhof: Besuch der Baseler-Mission an der Scheuchzerstrasse 23.
3. Sonntag, 19 Uhr: Familienabend der Jüngeren Abteilung. (Eintritt 50 Cts.) Programm wird später bekannt gegeben am Anschlagbrett.

Jungenschaft



ORGAN DER EVANGELISCHEN JUGEND DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Verlag: Jugendkomitee-Geschäftsstelle Zürich, Sihlstrasse 33. — Erscheint monatlich, je am 1. des Monates.
Für die Redaktion verantwortlich: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Sihlstr. 33, Zürich.

Inhalt dieser Nummer:

	Seite
Bethlehem und Golgatha. Gedicht von Rückert.	61
Leben. Von B. Kölbing, Basel.	62
Allein. Gedicht von E. H.	62
Ritter des Grals. Von D. B. nach Rittelmeyer.	63
Verantwortung. Von H. H.	64
Heimliche Sieger. Von Adolf Vöglin.	65
Kleine Füchse. Von Karl Storch, aus: Stille Wege.	68
Ein Erlebnis. Von Joh. Hasler, Basel.	69
† Ed. Maurer, Schaffhausen. Von Jb. Stutz.	70
Glocke.	
Vom Jenseits. Von Hans von Orelli.	71
Bekennnis. Von Rudolf Grob.	72
Unabgesandte Briefe. Von G.	73
Pfadfinderleben.	
Ueber den Wert äusserlicher Dinge. Von F. Bruman.	73
Pfingsttagung. Von Sekretär H. Anstein.	76
Jungchristl. Chronik.	
Aus dem deutschen Vereinswerk. Von Ed. Wehrli.	76
Lehrlingsheim-Stiftung Bern.	77
Bibeln für Oesterreich.	77
Ich und Du. Von E. Hauri, Turbenthal.	
Bücherbesprechungen. Von E. Hauri, Turbenthal.	80
Voranzeige.	80

Mitarbeiter der Jungschar:

Hermann Amsler, Pfarrer, Bern; Hans Anstein, Sekretär, Zürich; Fritz Bernet, Pfadfinder-Oberfeldmeister, Zürich; Karl Egli, Sekretär, Zürich; Dir. R. Grob, Zürich; Dr. W. Gottsched, Sekretär, Basel; Ernst Hasler, Pfarrer, Opfertshofen; Ernst Hauri, Pfarrer, Turbenthal; Hans von Orelli, Rektor, Zürich; Ed. Heller, Lehrer, Zürich; Willy Schultze, stud. jur., Riehen bei Basel; Ernst Staehelin, Lic. theol., Priv. Doz. Basel; Ed. Voellmy, Pred. d. Bisch. Method.-Kirche, Basel; B. Kölbing, Basel; Ed. Wehrli, Genf.

APRIL - PROGRAMME

- C. V. J. M. Zürich 4 - Aussersihl.**
Lokal: Dienerstrasse 21.
2. Samstag, abends 7 Uhr: Violinterzett, nachher Gesang.
 5. Dienstag, abends 8¼ Uhr: Vortrag von Herrn Stadtmissionar Hofer: die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft.
 6. Mittwoch, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung
 9. Samstag, abends 7 Uhr: Violinterzett, nachher Gesang.
 12. Dienstag, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde von Herrn Pfr. J. Schumacher.
 13. Mittwoch, abends 8 Uhr: Gebetsstunde.
 16. Samstag, abends 7 Uhr: Violinterzett, nachher Gesang.
 17. Sonntag, abends 5 Uhr: Familienabend im Festsaal des Glockenhofes.
 19. Dienstag, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde von Herrn Stadtmissionar Hofer.
 23. Samstag, abends 8 Uhr: Gesang.
 24. Sonntag, abends 7 Uhr: Weisskreuzversammlung.
 26. Dienstag, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde von Herrn Pfr. J. Schumacher.
30. Samstag, abends 8 Uhr: Gesang.
Knabenabteilung: den 3., 10., 14., je nachmittags 2 Uhr.
- C. V. J. M. Neumünster-Zürich.**
Beginn der Vereinsstunde je abends 8 Uhr.
- Generalversammlung**
Samstag, den 2. April, abends 7 Uhr.
Der Vorstand erwartet vollzähliges, pünktliches Erscheinen der Mitglieder.
6. Vortrag von Herrn Pfarrer Zimmermann: Luther auf dem Reichstage zu Worms. 18. April 1521.
 13. Vortrag von Herrn Pfr. Zeller: Bilder aus der christl. Kirche des Mittelalters.
 20. Bibelstunde von Hr. Professor v. Orelli: Apostelgeschichte Kap. 6/7.
 27. Bibelstunde von Herrn Pfr. Bachofner: Apostelgeschichte Kap. 8, 1-25.
4. Mai: **Vortrag.**
Turnsektion: Turnen in der Turnhalle am Mühlebach, jeden Dienstag und Donnerstag von 7½-9½ Uhr.
Lesezimmer: geöffnet nur an Regensontagen von 2-9 Uhr nachmittags.

JUNGSCHAR

Organ der evangel. Jugend der deutschen Schweiz

Herausgegeben vom Jugendkomitee der C. V. J. M. der deutschen Schweiz
Geschäftsstelle: Sihlstrasse 33, Zürich 1. / Telefon: Selnau 36.35

Redaktion: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Glockenhaus, Sihlstr. 33, Zürich
Verlag: Geschäftsstelle des Jugendkomitees Zürich, Sihlstr. 33.

Postabonnement. **Erscheint monatlich** Postcheck No. VIII 6095

Der **Abonnementspreis** auf die Jungschar beträgt für: Einzel-Abonnements Fr. 5.—, bei Bezug von 10 Exemplaren an eine Adresse Partipreis Fr. 4.50; Einzelne Nummern 50 Cts. — **Einsendungen für den Textteil** sind ausschliesslich an die Redaktion, Sihlstrasse 33, Zürich, zu richten. — **Abonnementsbestellungen, Inserate, Adressänderungen**, an den Verlag: Geschäftsstelle des Jugendkomitees, Zürich, Sihlstrasse 33.

II. Jahrgang

Nr. 4

Zürich, April 1921

Bethlehem und Golgatha.

Er ist in Bethlehem geboren,
der uns das Leben hat gebracht,
und Golgatha hat er erkoren,
durchs Kreuz zu brechen Todes Macht.
Ich fuhr vom abendlichen Strande
hinaus, hindurch die Morgenlande;
und Grösseres ich nirgends sah
als Bethlehem und Golgatha.

Wie sind die sieben Wunderwerke
der alten Welt dahingerafft,
wie ist der Trotz der irdschen Stärke
erlegen vor der Himmelskraft!
Ich sah sie, wo ich mochte wallen
in ihre Trümmer hingefallen,
und stehn in stiller Gloria
nur Bethlehem und Golgatha.

O Herz, was hilft es, dass du knieest
an seiner Wieg im fremden Land?
Was hilft es, dass du staunend siehest
das Grab, aus dem er längst erstand?
Dass er in dir geboren werde
und dass du sterbest dieser Erde
und lebest ihm, nur dieses ja
ist Bethlehem und Golgatha.

Rückert.

Leben.

Leben! Dieser Ruf schallt durch die Lande. Ueberall vernehmen wir ihn. Leben — nicht Wissen! Leben — nicht Geschichte! Leben — nicht Trotten in alten Geleisen! So tönt es in manigfadem Chor. Auch in unsern Kreisen reden wir viel von Leben, noch mehr vom Erleben. Manchen Alten wird davor angst und bang, wir Jungen aber freuen uns dessen. Regensberg, Krinau, Sous la Côte! Das waren Höhepunkte des Erlebens, da spürten wir Leben! Aber im Alltag? Ersetzt da nicht nur zu oft das Reden drüber das wirkliche Leben? Wohl haben wir Taten vorzuweisen, die von Leben zeugen: Unsre zahlreichen Kurse, Evangelisationen, die überreichen Programme unserer Vereine, unser Zusammenschluss der „Jungschar um Jesu Banner“. Zu dem allem trieb uns das Leben. Und doch wecken wir denn Leben wo es vorher tot war, wo der Boden nicht durch christliche Tradition bereitet war? Ist unser Leben unwiderstehlich, reisst es die fernstehenden in seinen Strudel? Erweckt es die Gleichgültigen und Toten? Freunde, Hand aufs Herz! Da fehlt noch viel bei uns.

Sollen wir drum zagen und klagen? **Nimmermehr!** Uns alle beseelt ja die Sehnsucht nach solchem Leben. Wir möchten solche Lebenskräfte entfalten. Wer hat noch nie Ueberdruß an seiner Alltagsarbeit, an Schulbank oder Büro, an Werkstatt oder Fabrik empfunden? Erwacht nicht immer neu in uns die heisse Begierde im grossen Leben der Welt mitzuschaffen, um dort Leben ausstrahlen, reines, frohes, beseligendes Leben? Aber da stehn wir, gebunden

durch die Macht der Verhältnisse. Wir müssen im kleinlichen Alltag schaffen, um zu leben. Der Alltag lähmt die Lebenskraft. Vor allem aber gebunden durch unsre eigne Schwachheit. Wo ist die Kraft, die die Fesseln sprengt, die uns frei macht zu wahren, starkem, frohem Leben?

Wieder beginnt neues Leben um uns in der Natur. Die Bäume knospen, die Fluren beginnen zu grünen und zu blühen, die Vöglein stimmen wieder ihren Jubelgesang an. Wie gern stimmten wir ein! Aber dürfen wir's? Sind's nicht nur Worte und Gefühle, statt echtem Leben? Wie manchen Frühling erlebten wir so, wie manches Ostern! Soll es dies Jahr wieder so sein? Ein Aufschwung zu lichten Höhen und dann — Versinken im Grau des Tagtäglichen? **Nein!** Fort mit allen schönen Gefühlen und noch so schönen Stimmungen, die doch nicht vorhalten! Aber das Erleben der Ostern erfassen, tief im Innersten! Den Sieg über Schwachheit und Tod miterleben, seiner gewiss werden. **Er lebt!** Das die Gewissheit unsres Lebens! Die Kraft und Freude des Alltags! Das Licht, das von uns ausgeht in die Welt!

Freunde! So lasst uns Ostern feiern! Dann kommt das Leben zu uns, das wir ersehnen mit heissem Herzen. Doch treu sei täglich die Bitte:

Deiner Gegenwart Gefühl
Sei der Engel, der mich leite,
Dass mein schwacher Fuss nicht gleite,
Nicht sich irre von dem Ziel!

Kölbing.

Allein.

Sieh Du musst einsam wandern
Auch wenn Dein Herz Dir brennt
Weil keiner doch den andern
So recht versteht und kennt.

In seinen Willen gründe
Du Deinen Willen ein
Du bist nur in der Sünde
Verlassen und allein.

Doch all Dein Tun und Sinnen
Sei rein und gottbereit
So wirst Du ihn gewinnen
Zu köstlichem Geleit.

E. H.

Ritter des Grals.

Nicht erst heute verstehen wir das Christentum so, als den erhabenen Kampf des Lichtes gegen die Finsternis. So ist's schon oft verstanden worden in der Geschichte, am hehrsten vielleicht in der Gralssage. Viele zieht gerade diese Sage heute wieder rätselhaft an.

Ihr kennt sie vielleicht, die Sage von der wunderbaren Burg auf dem Heilsberg erbaut zur Bergung des kostbarsten Kleinods: des Grals, das ist der Schale, in welcher einst Christus den Jüngern sein eigen Blut dargebracht hat. Zum Schutze der Burg stehen in strahlender Rüstung die Ritter des Grals. Einer der vornehmsten in ihrer Reihe: Parsival. —

In der Januarnummer dieses Blattes hat die Glocke das Losungswort ausgegeben: Kampfes- und Arbeitsgemeinschaft im Geist und Sinn Parsivals. Und da setzen wir ein und lassen einen zu uns reden, der tief von dem Gegenstand ergriffen, treffend von ihm zu reden weiss.

Ritter des Grals müssen reines Herzens sein. Die welche dem Heiligsten dienen, müssen den Kampf gegen das Böse zuerst einmal in sich selbst gewinnen. Sie können wohl Schuld auf sich geladen haben wie Parsival, aber sie müssen in ernstesten Kämpfen sich selbst überwinden lernen wie Parsival.

Gibts etwas, was dem Menschen der Gegenwart so fern liegt, wie wirklich gegen sich selbst zu kämpfen? Darum haben wir so viele Menschen, die alle etwas sagen wollen und doch nichts wirkliches zu sagen haben. Es sind allermeist keine Sieger die zu uns reden. Die feinsten Blüten am menschlichen Wesen treiben da, wo tapfer gekämpft worden ist. Wie bei den Frauen der feinste Reiz oft liegt in überwundenem Leiden, die man ihnen abspürt, auch wenn sie ganz andere Dinge reden, so bei den Männern in gewonnenen Siegen. — Vertieft man sich in die Versuchungsgeschichte Jesu, so kann sie

einem vorkommen wie ein Riesenschlachtfeld des Geistes, auf dem nicht nur persönliche Kämpfe ausgekämpft wurden, sondern in feinsten und höchster Form die Kämpfe der Menschheit selbst. Und wie Siegesdenkmale sind stehen geblieben auf diesem Schlachtfelde die Siegesworte Jesu. Der Ernst, mit dem Jesus das Böse in der Menschheit bekämpft hat, wäre gar nicht möglich ohne eigene tiefe Erlebnisse und Ueberwindungen. —



Wie wird man aber Ritter des Grals? Wer dem Gral zu dienen bestimmt ist, dessen Name erscheint leuchtend auf dem Gral. Niemand findet die Gralsburg der nicht für sie bestimmt ist. Wer aber erkoren ist, der wird auf wunderbaren Wegen hingeleitet. — Wird einer dann ausgesandt zu tapferer Hilfe in Not — auf der Gralsburg wird jeder noch so ferne und leise Ruf um Hilfe gehört — dann darf er seinen Namen nicht nennen. Fragt man ihn nach

seinem Namen, so muss er von dannen ziehen. Es kämpft und siegt in ihm ja nur der Gral. —

Was heisst das? Das fühlt man in dem Augenblicke wenn man einmal einem Menschen innerlich geholfen hat. Wenn man uns dankt, lassen wir uns das vielleicht gefallen, aber wir fühlen: eigentlich gehört uns nicht. Uns ist, wie wenn man den Meissel verehren wollte für das was der Meister geschaffen hat. Was wirklich geholfen hat sind ja niemals wir gewesen, immer nur das was durch uns hindurchgegangen ist. Wir fühlen vielleicht in solchem Augenblick so lebendig wie nie, dass unser Name im Himmel leuchtet, in der göttlichen Gnade, aber auf der Erde haben wir unsern Namen verlieren müssen.

Du willst Kämpfer sein im Heere des Lichts gegen die Finsternis. Und das Böse gegen das du angeht, ist in seinem tiefsten Grunde die Selbstsucht. Sie wird überwunden nur durch ihr grösstes Gegenteil durch noch grössere Selbsthingabe. Darum hat der Gral auch eine geheimnisvolle Beziehung zum Charfreitag. Den Tod Jesu anschauen, ganz tief und innerlich anschauen als die Offenbarung einer Wunderliebe ohne gleichen, das heisst die Kraft in sich aufnehmen, die die Selbstsucht tötet.

Ritter des Grals ist jeder der sich gürtet zur Nachfolge des Gekreuzigten, des Auferstandenen.

D. B. nach Rittelmeyer.

Verantwortung.

H. H.

Eben läutet die Glocke der Fabrik Feierabend, und bald stehen Arbeiter um die Waschtröge ihre Hände zu waschen. Ich höre wie ein junger Arbeiter einem andern zuruft: „Du wie lange bist du gestern noch dort gewesen?“ — „Ach ja, im ‚Salmen‘, ja weisst“, antwortet der andere und nun erzählt er etwas von einer Kellnerin, und von Kollegen. Die sinnlichsten Ausdrücke bringt er hervor und andere versuchen ihn darin zu übertrumpfen.

Neben mir stehen einige Lehrlinge, der Jüngste kaum fünfzehn Jahre alt. Auch er hört diese Dinge, die an seinem Innersten nagen und ihn verderben. Wer zeigt ihm etwas Edleres, Besseres und wie soll er es selbst finden, wenn er 60 jährige Männer reden hört wie Buben?

Es kommen mir andere Gelegenheiten und Orte in den Sinn, in denen er solchen Reden ausgesetzt ist, durch die er

an das Sinnliche gewöhnt und unbewusst mitgerissen wird. Kannst du da weiter zusehen, es vor Gott verantworten? ruft in mir die Stimme des Gewissens. — Nein, niemals! Ich denke an die, die mit mir sind und ich weiss sie können es auch nicht. Nein, wir sind verantwortlich! Also Ihr Lehrlinge und Arbeiter, auf zum Kampfe zur Innen-Mission auch in den Werkstätten und Gewerbeschulen! Machen wir die Leute mit unserer Sache und unserem Ziele bekannt. Zeigen wir ihnen auf was es heute ankommt, und seien wir ihnen gute Freunde, die sie auf den hinweisen, der uns stark macht im Kampfe. Denn nicht nur Unsittlichkeit droht diesen jungen Menschen, welch vielen andern und grössern Gefahren noch, sind sie ausgesetzt. Auf, geben wir uns einander zu erkennen, suchen wir die Gleichgesinnten schneller, denn vereint ist besser kämpfen.



Heimliche Sieger.

Novelle des Schweiz. Schriftstellers Ad. Vögtlin.*)

Es ist mir nun gleichgültig, wann ich sterbe. Ich fühle mich am Ende meiner Kraft und habe sie redlich ausgenützt. Dabei ward ich inne, welch tiefes Glück es uns gewährt, anderen dienen zu können, ohne an sich selber denken zu müssen. Aber dies ist auch der einzige Weg, um die Folgen einer ungewollten Schuld zu ertragen, die man nicht bereuen, sondern nur büssen kann. Ich habe gebüsst, und mir ist nun, als sei meine Seele flügge geworden Komm doch noch einmal herauf zu mir, mein lieber, treuer Kamerad, wenn du dich für einen Tag frei machen kannst.“

So lautete der Schluss des letzten Briefes, den ich von meinem aufrichtigsten Studienfreund erhielt und der mich erschütterte. Wohl war es mir aufgefallen, wie ernst er schon auf der Universität das Leben nahm, wie er sich kein Vergnügen, sondern im Gegensatz zu vielen Studenten nur die Freude des Wissens und des Erkennens gönnte, und wie er sich mit einem wahren Heisshunger auf das Studium der Medizin warf; nie jedoch wäre es mir eingefallen, hinter seinem übermässigen Arbeitsdrang eine Veranlassung zu suchen, die nicht der lautersten Quelle entsprungen wäre. Denn ein reinerer Charakter war mir im Leben nicht begegnet. So gab mir der Sterbende ein Rätsel über den auf, der mir im Leben als die Klarheit selbst erschien. Ich war es unserer Freundschaft schuldig, mir sein Bild in der Erinnerung rein zu halten, und griff zum Wanderstecken.

Als ich in das in einem sonnigen Hochtal gelegene Dorf Hochwangen hinaufkam, wo Helmer seit zwei Jahrzehnten gewohnt und gewirkt hatte, standen auf allen Plätzen und Strassen schwarzgekleidete Männer umher. — „Wem gilts?“ fragte ich. „Der Doktor ist gestorben“, antwortete mir einer

*) (Mit freundlicher Erlaubnis vom Verfasser u. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.)

der Bauern ernst und gemessen, und ich merkte wohl, dass ich unter wirkliche Leidtragende geraten war. Ein Freund und Berater hatte sie verlassen, der ihnen unersetzlich schien. Die weit verstreute Bewohnerschaft des ganzen Hochtals hatte sich eingefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

„Ja, das war einer!“ meinte ein alter; „der konnte mehr, als bloss Mixturen verschreiben. Wenn der einem ins Auge sah, so wusste er gleich, ob einer sauber war ums Nierenstück.“

Ich kam also gerade zur rechten Zeit, um der Bestattung meines Freundes Helmer beizuwohnen. Nun sah ich auf dem Gottesacker, — was ich nie für möglich gehalten hatte, — die hartsehnigen Männer der Berge weinen und sich die Augen wischen, zu Dutzenden, als hätte jeder von ihnen einen Sohn verloren.

Nach der Beerdigung suchte ich Helmers Schwester auf, die ihm den Haushalt geführt hatte. Sie raffte sich auf ihrem Schmerze auf, gerade wie er es zu tun gewohnt war, und ich entnahm ihrem Händedruck, wie es sie freute, dass ich so weit hergekommen war. Sie lud mich nach Landesbrauch zum Leichenmahl ein, begriff es aber, als ich die Einladung ausschlug und ihr versprach, dafür nach Beendigung desselben zurückzukehren und mit ihr über den Heimgegangenen zu reden. Ich kam am späten Nachmittage meinem Versprechen nach. „Er muss viel geliebt worden sein“, sagte ich, indem ich erzählte, was ich alles über Helmer gehört hatte.

„Ja, anhänglich waren ihm die Menschen; das muss ich sagen.“

„Er ging zu früh von ihnen wie auch von uns.“

„Und doch“, sagte sie unter Tränen, „muss ich mich wundern, dass er es so lange aushielt, all die Jahre hindurch, bei Schnee und Sturm und Tag und Nacht . . . Tag und Nacht“, wiegerholte

sie, „und all die Leiden der andern hat er in seinem Herzen mitgelitten.“

„Drum konnte er sie mit Worten heilen“, bemerkte ich.

„So ist's. Das sagen die Kranken alle, wie ihnen wohl geworden sei, sobald er nur mit ihnen gesprochen hätte. Aber dieser unselige Eifer hat ihn zu früh verzehrt.“ Und wieder brach sie in Tränen aus.

Jetzt wagte ich mich mit der Frage hervor, was für eine Schuld ihn wohl so mächtig zur Arbeit, zur Selbstaufopferung gedrängt haben möge.

„Das hat er gewiss irgendwo aufgeschrieben!“ Und sie holte einen Stoss Aufsätze hervor, unter denen sich Erzählungen und Betrachtungen fanden, welche er niedergeschrieben hatte, wenn er, wie das in letzter Zeit häufig geschah, den Schlaf nicht finden konnte. Ich nahm die Papiere mit ihrer Einwilligung nach Hause, um sie zu ordnen, und wenn sie der Veröffentlichung wert wären, durch den Druck zu vervielfältigen. Die Frage, die mich quälte, fand ich in folgender Niederschrift gelöst:

E r i c h.

So oft ich den Namen hören oder lesen muss, will mir der Herzschlag stoken und eine Schwäche mich befallen. Nach einer kurzen Weile strömt mir das Blut in mächtiger Woge nach dem Kopf, und ich sehe dann in meinem Geist ein Bild, das mich ergreift und das mich niederwirft, so dass ich haltlos schluchzen und aufschreien muss. Wenn ich mich länger seiner Betrachtung hingab, packte mich eine fassungslose Wut gegen mich selbst und ich habe mich in letzter Zeit darüber erappt, wie ich mich selbst würgte und Anstalten traf, um mir das Leben zu nehmen. Ein Glück dann, wenn mich zufällig ein Klopfen an die Türe des Sprechzimmers, eine wichtige Notiz in meinem Tagebuch oder der Ruf meiner Schwester an die Pflicht meines Amtes erinnerte. Das alles sagt mir jeweilen, dass mein Leben einen anderen Zweck hat, als sich in Grübeleien über das

Schicksal des Menschen zu verzehren, und ich vermag mich alsdann aufzuraffen und mich der Selbstzerknirschung zu entreissen.

Allein ich machte mehrmals die Wahrnehmung, dass mein Geist sich in solcher Verwirrung die unselige Begebenheit aus meiner Jugendzeit anders ausmalte, als sie sich zutrug, dass er sie mit gewissen Momenten aus dem Leben von Verbrechen verknüpfte, worauf ich in einen Zustand dumpfen Brütens versank und furchtbare Anklage gegen mich selbst erhob, als hätte ich meinen liebsten Jugendfreund mit Vorbedacht erschlagen. Um nicht an mir irre zu werden und meine Seele vor Verzweiflung zu bewahren, muss ich das Geschehnis einmal bei ruhigen Sinnen und klarem Geiste niederschreiben, so wie es sich in Wirklichkeit zutrug. Denn wenn auch einstweilen in meiner Erinnerung noch alles deutlich ist und in vollem Lichte daliegt, bin ich nicht davor sicher, dass eines Tages mein erregtes Gewissen seine dunkelsten Schleier darüber legt, alles Licht verschleucht, der Schatten aus der Jugendzeit wiederkehrt und mir so das Geschehnis zu einem folternden Schreckbild verzerrt. Eine Beruhigung blieb mir bis heute. Ich sehe dich, mein kleiner blonder Freund, in engelgleicher Schönheit; ich sehe deine blauen Siegfriedaugen, deine reine Stirn, deine feste Haltung und erinnere mich deines Benehmens, das immer den Eindruck hinterliess, du seiest berufen und bestimmt, uns zu deinem angeborenen Edelmentum emporzuziehen — und zwar durch dein blosses, im stillen wirkendes Beispiel. Nie entdeckte ich einen Flecken in deiner Seele, nie dachte ich deiner anders als in aufblickender Liebe und Freude. Nie gabst du mir Grund, dich zu beneiden oder dich zu hassen, und so wusste ich in meinem Wesen keinen Anlass zu finden, weshalb ich dir je etwas hätte zuleid tun sollen.

Und doch erschlug ich dich.

Als ich das erstmal auf dich aufmerksam wurde, warst du schon ein

kleiner Held. Es war in der untersten Klasse des Gymnasiums, die wir zur selben Zeit bezogen. Wir sassen alle, in eine mathematische Aufgabe vertieft, fast feierlich still in unseren Bänken. Man hörte nur das Geräusch der schreibenden Federn auf dem Papier. Plötzlich fuhr einer von unseren Kameraden, der in einen Irrgarten hineingeraten war und sich nicht mehr hinaus fand, in seiner selbst unbewussten, angstvollen Unmut auf und rief: „Das soll doch der Kuckuck holen!“ Die ganze Klasse brach in ein Gelächter aus. Der Herr Oberlehrer, der zum Fenster hinaus dem lustigen Schneetreiben zugesehen hatte, kehrte sich um und fragte barsch: „Wer ist der Ruhestörer?“ Gleich hatte er auch einen bestimmten Verdacht in Bereitschaft; er fuhr den Lehmann, der arg mitgelacht hatte, an und sagte: „Nächsten Mittwoch nachmittag 2 Stunden Arrest!“

Da erhobst du dich und sagtest ganz ruhig und gemessen: „Herr Oberlehrer, der Lehmann war es nicht!“

„So, wer war es denn?“

„Das weiss ich nicht.“

„Dann schweigen Sie!“

„Ich dachte nur, es möchte Ihnen unangenehm sein, einen Unschuldigen zu bestrafen.“

Der Lehrer biss sich in die Lippen, sah dir in die Augen, als ob er dich mit seinen strengen Blicken durchbohren wollte, und schritt langsam auf dich zu. Aber du standest, wanktest nicht und schlugst auch die Augen nicht vor ihm nieder. Inzwischen bekam er sich in seine Gewalt und sagte nun ruhig zu dir: „Ich glaube Ihnen. Sie können sich setzen. Der Schuldige wird sich nach der Schule bei mir melden.“

Du hattest einen kleinen Sieg errungen; aber ich sah, wie du nun, als wäre nichts geschehen, dich gelassen hinter deine Rechnung machtest und alles um dich her vergasest, um zu einem guten Ende zu kommen. So selbstverständlich war das für dich gewesen,

was du getan hattest! Und doch hätte keiner von uns gegenüber dem Gewaltigen das gleiche gewagt. Seit jener Stunde lebst du in meinem Herzen. Ich suchte dich in jeder Ruhezeit auf. Wir gewannen einander lieb, und endlich fanden wir uns im Verlauf des Winters; bald bei euch, bald bei uns zu Hause unter Spiel und Arbeit zusammen, und wir fühlten es wohl, dass jeder von uns um ein Leben reicher geworden war, von dem er nicht wieder lassen würde. Dein Studierzimmer war mir so vertraut, wie dir das meinige. Wir lasen dieselben Bücher, jeder nahm Anteil an des andern Liebhabereien und unsere Eltern hatten die Einsicht, uns auf Wanderungen zu schicken, wobei wir durch das Band gemeinschaftlicher Anstrengung, Entbehrung und Gefahr innerlich miteinander verwachsen. Deine Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit erweckte in mir ein grenzenloses Vertrauen zu dir. Was soll ich weiter sagen? Mir kam es vor, als ob wir beide nur noch füreinander lebten. Meine Geschwister und meine Eltern träten in ein Verhältnis zweiter Ordnung zurück; aber alle freuten sich deiner Gegenwart und gönnten mir dieses neue Leben, ein Leben in wahrer Freundschaft, von Herzen. Sie erkannten gar wohl, wie es mich bereicherte, das Wachstum meiner seelischen Kräfte förderte und mein ganzes Wesen festigte. Das alles hatte ich deiner Bestimmtheit, Gradheit und vor allem der grossen Gerechtigkeitsliebe zu danken, die ich an dir bewunderte. Ich fand auch im späteren Leben, dass diese Gerechtigkeitsliebe mich mit ganz verschieden gearteten Menschen zu verbinden vermochte. Du aber hast ihr meine Seele zuerst erschlossen und sie fähig gemacht, eines der idealsten Güter der Menschen zu lieben und, was mehr ist, in meinem Wirken lebendig werden zu lassen.

Und dennoch erschlug ich dich.

(Forts. folgt.)



Kleine Füchse.

Von Hand zu Hand ging einst ein kleines Buch, das Frau Harriet Beecher-Stowe vor Jahren unter dem Titel „Kleine Füchse“ veröffentlicht hat. Ein originelles Buch. Eigentümlich schon der Titel. Als die Verfasserin eines Tages im Hohen Liede den Vers fand: „Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben, denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen“, kam ihr der prächtige Gedanke, die Naturgeschichte dieser kleinen Füchse zu schreiben und mit lebenswahren Illustrationen auszustatten. Erschien ihr das stille Glück des Hauses wie das Abbild eines fruchtbaren Weinberges, so sah sie in den kleinen Feinden, die den Frieden des Hauses bedrohen, ebensoviele Füchse, die nach Trauben gehen und den reichen Anhang verderben. Wer seinen Weinberg vor diesen listigen Füchsen zu schützen, ja, wer sie zu fangen und unschädlich zu machen versteht, wird den „Gut-Edel“ des häuslichen Glückes in die Kelter bringen dürfen. Frau Harriet Beecher-Stowe kennt sieben kleine Füchse und nennt sie Tadelsucht, Reizbarkeit, Verschlossenheit, Eigensinn, Intoleranz, Unhöflichkeit und Unbefriedigtsein, . . . nun, wir brauchen bei dieser Siebenzahl nicht stehen bleiben, sondern wollen mit dem Bilde der kleinen Füchse jene bitterbösen Feinde zeichnen, die uns so oft den guten Wein des Lebenslückes stehlen oder verderben. Gross ist ihre Zahl. Die kleinen Unwahrheiten, die man bald für Spass und Scherz ausgibt, bald als Notlüge entschuldigt; die kleinen Vorteile, die man als Lebensklugheit zu rechtfertigen weiss; die faden Geschwätze und albernen Klatschereien, bei denen man nichts böses gewollt und gedacht

zu haben vorgibt; die Unordnung in der Lebens- und Berufsführung, die man für genial zu erklären so gern bereit ist; der flüchtige Sinn, der sich fälschlicherweise auf das harmlose „freut euch des Lebens“ beziehen zu können meint; der Widerspruchsgeist und die Rechthaberei, die sich den Mantel der Charakterfestigkeit umzuhängen pflegen; die Schadenfreude und der Schabernack, das Stillschweigen zu dem Hässlichen, wie es in Wort und Tat hervortritt, das Verweilen bei unsauberen Gesprächen . . . das alles sind kleine Füchse, die den Weinberg verwüsten. Klein wohl, aber gefährlich. Auch hier gilt das Wort von den kleinen Ursachen und grossen Wirkungen . . .

Ein Splitterchen nimmt dem Auge die Sehkraft, ein Dorn dem Fusse die Gehkraft und ein aus seiner Bahn getriebener Blutstropfen treibt zum Wahnsinn. Die kleinen Fehler und Leidenschaften sind wie ein Funke im dünnen Laube, wie Schmetterlinge im Hochsommer, die eine ekle Raupenbrut im Gefolge haben, sind wie Bohrwürmer, denen manches gute Schiff zum Opfer gefallen ist . . .

Das Sprichwort sagt: einmal ist keinmal, . . . aber schon der alte Hebel nennt es „das erlogenste und schlimmste unter allen Sprichwörtern, und wer es gemacht hat, der war ein schlechter Rechenmeister oder ein boshafter. Einmal ist wenigstens einmal, und davon lässt sich nichts abmarkten . . . Wer das Böse einmal angefangen hat, der setzt es gemeiniglich auch fort. Wer A gesagt hat, der sagt auch gerne B.“

Nein . . . einmal ist hundertmal und tausendmal. Ein Adler streift mit seinen Flügeln die Schneedecke auf hoher Alp, eine Handvoll Schnee löst sich ab,

kommt ins Rollen, vergrössert sich im Sturz und Fall . . . und unten im Tale begräbt die Lawine, was jahrelanger Fleiss mühsam aufgebaut hat. So streift der bunte Fittich des Leichtsinns einmal die Seele; kannst du der Lawine den Weg verlegen, dann ist dein Weinberg gerettet.

Kleine Ursachen . . . ungeahnte Wirkung! Ich kannte einen Knaben, auf dessen Stirne eine bedeutende Zukunft geschrieben zu stehen schien. Aber was er vor uns allen voraus hatte, das wurde sein Verderben. Statt das stürmende Vollblutross seiner Phantasie durch ernstes Denken zu zähmen, liess er ihm leichtsinnig die Zügel schiessen. Anfangs belustigte er seinen Freundeskreis durch kleine Aufschneidereien . . . er evrstand prächtig zu erzählen . . . später wurde er ein Lügner. Wie viel Schuld auch wir anderen an seinem Falle hatten, die wir seine Renommagen zu belachen plegten, steht im Buche der Ewigkeit geschrieben; die Hauptschuld trug er selbst. Er verstand seinen Weinberg nicht zu hüten vor den kleinen Füchsen.

Einem andern unserer Kameraden war bei seinen hervorragenden Anlagen alles Lernen und Arbeiten nur Spiel. Was wir in einer Woche kaum zu schaffen vermochten, vollbrachte er in der

Zwischenstunde. Und doch ist nichts rechtes aus ihm geworden, . . . die Leichtigkeit, mit der er arbeitete, artete zur Bummelei aus, und davon ist er bis heute nicht losgekommen.

Durch alle Zeiten und Geschlechter geht die Klage über so vieles Grosse, das durch die Schuld eines kleinen Gebrechens zu Grunde gegangen ist. — Achill und Siegfried sinken dahin, weil sie an dem unverwundbaren Leibe eine kleine verwundbare Stelle haben. Lohengrin verscherzt sein Glück, weil er in schwacher Stunde ein Wort nicht verhalten konnte, an das sein Friede gebunden war; Parsifal muss durch bittere Enttäuschungen, weil er auf Montsalvaz das eine kleine Wort nicht finden kann, das den siechen Amfortas erlösen würde.

Achten wir darum das Kleine nicht gering. Fanget die kleinen Füchse, die den Weinberg verwüsten! Man muss sie fangen, wenn die Stöcke Augen gewinnen. Nicht im Herbst, sondern im Frühling, wenn die Reben treiben . . . nicht erst, wenn die kleinen Fehler die Kinderschuhe auszuziehen beginnen, sondern dann, wenn sie noch im Flügelkleide herumflattern.

Nehmen wir es ernst mit dem kleinen, damit uns Kraft zum grossen bleibe!

Karl Storch, aus: Stille Wege.

Ein Erlebnis.

Liebe junge Brüder!

Einem geäusserten Wunsche nachkommend, anvertraue ich der Jungschar ein Erlebnis, das mich seit vielen Jahren tief innerlich bewegt.

Nach dem Tode meines unvergesslichen teuren Vaters suchte ich als verwaister Knabe immer nach einem ähnlichen Manne. Waisenbuben werden das gut verstehen. Meine beiden Onkel war fromm wie mein Vater. Einmal sagte meine Mutter: Hans, nimm dir den Bäcker Johann zum Vorbilde, das ist ein Christ. Und in der Tat, er hatte viel Aehnliches mit meinem Vater selig, schon der gleiche Name war ja heimelig.

Der Bäcker Johann war geliebt von den Armen, denn wenn sie sonst kein Brot mehr ohne Geld erhielten, bei ihm taten sie nie eine Fehlbitte. Und ob er auch manchen Laib Brot verschenkte und armen Familien auf Börg gab, kein Kollege weit und breit hatte so viel Glück, dass der Ofen Tag und Nacht nie erkaltete, und der Müller alle 14 Tage einen Wagen voll Mehl ablud und jedes mal bar Geld mitnahm. Mit einem Worte, Bäckerjohann war ein gesegneter Mann.

Es schmerzt mich heute noch, wenn ich daran denke, wie traurig sein Lebensende war. Hört wie das kam:

Dass ein solcher Mann Gemeindeämter erhielt, ist verständlich und natürlich. Es gab viele Sitzungen und Nachsitzen im Wirtshaus. In einer solchen hat ihn die Schlange gebissen — ein Weib — das hat dem edlen Manne sein Blut kränkeln gemacht und zugleich seine Seelenruhe zerstört. Lang hat mans nicht fassen und glauben wollen, aber es war geschehen um den guten Ruf des lieben hochgeachteten Mannes. Und das schlimmste war, dass er gar nicht mehr los kommen konnte. Nicht die Tränen seiner Frau, nicht der gestörte Friede, auch nicht sein Gewissen, vermochte ihn zu wecken. Er hatte die Schlafkrankheit vom Schlangenbiss. — Nach und nach kam es so weit, dass er auch keinen Hehl mehr daraus machte, er war zu ehrlich. O wie hasste ich das Weib und viele andere Leute auch. Endlich, endlich löste er sich vom Weibe — aber vom andern Gifte kam er nie mehr los, die-

ses Betäubungsmittel musste seinen Dienst tun. Ich finde kein Wort des Verurteilens gegen den lieben Mann, nur Trauer erfüllt heute noch mein Herz. Er lebt längst nicht mehr, Gott sei ihm gnädig.

Ist das ein einzelner Fall?

O nein, ich habe viel Aehnliches erlebt. Aber nie schmerzt es mich so tief, als wenn ich sehe, wie junge fromme Männer, die dazu berufen wären, zu verkündigen die Tugenden dessen, der uns berufen hat — ihren Seelenfrieden nach und nach verlieren, weil sie sich an jenen Ort verirren, von dem uns der 1. Psalm etwas sagt. Es gibt keinen Ort, wo die Keuschheit in solche Gefahr kommt wie im Wirtshaus bei jenem Trunke, von dem die heilige Schrift sagt: „Sie ihn nicht an wie er so schön am Glase blinkt, denn nachher sticht er wie eine Schlange“ — o der Schlangenbiss!

Joh. Hasler, Basel.

† Eduard Maurer von Schaffhausen. (Gest. im 18. Lebensjahr.)

Wieder ist einer aus unseren Reihen geschieden. Lebensfroh und voll Hoffnungen stand er vor dem Maturitätsexamen, um nachher Theologie zu studieren. Gott hatte es anders beschlossen, eine schwere Lungenentzündung raffte ihn wie im Sturme dahin. Nun schaut er Gott von Angesicht und eine Gotteserkenntnis, wie sie ihm keine Universität hätte bieten können, ist ihm zu teil geworden. Seine Schaffhauserfreunde und die, welche ihn in Krinau kennen gelernt haben, werden mit stiller Wehmut seiner gedenken und ihn vielleicht erst jetzt, da sein Lebensbuch zugeschlagen, recht verstehen. Er war ein Sucher nach dem Leben, nach dem Lebensfürsten. Von ihm gilt:

Dich suchte ich in allem, was ich sann.
Dich meinte ich mit allem, was ich sang.
Und wenn ich alle Sterne fragen ging -
Ich frug sie nur nach dir. Ich frug
nach Haus. Jb. Stutz.



Vom Jenseits.

Von Hans von Orelli.

Beim Abstieg vom Berge der Verklärung reden die Jünger unter einander von der Frage „Was ist doch das Auferstehn der Toten?“ Sie hoffen und erwarten offenbar, Jesus werde in ihr Gespräch eingreifen; aber er tut es nicht; er weiss, dass die Antwort auf diese Frage in menschlichen Worten nicht kann gegeben werden, weil sie sich nicht in irdische Begriffe einschliessen lässt. Der natürliche Mensch hat das Bedürfnis über das Jenseits eine klare Vorstellung zu bekommen. Diesem Bedürfnis kommen die mohammedanische und manche andere Religion entgegen. Jesus nicht. Er sieht in der Befriedigung dieses Bedürfnisses keinen Gewinn für seine Jünger. Wer über die Lebensverhältnisse im Jenseits ähnlich redet wie über die in einem Teil der Erde, der lehrt und empfindet anders als Jesus und die Apostel. Jesus und seine Verkündiger wissen, alles was die Leute von ihnen über den „Himmel“ hören, ist irreführend, wenn nicht die zum richtigen Verständnis nötigen Erlebnisse vorangegangen sind. Wo diese fehlen, „erträgt“ der Mensch die Wahrheit nicht. (Joh. 16, 12), sondern wird dadurch fleischlich-sicher oder hochmütig gegen die, die noch nicht so weit sind in ihrer Erkenntnis.

Am Tag der Verklärung ertrugen die Jünger die Wahrheit über das Leben nach dem Tode noch nicht, nicht einmal die Wahrheit über die Auferstehung Jesu. Zuerst musste der Karfreitag durchlebt werden mit seiner Ver-

nichtung des letzten Restes fleischlichen Selbstbewusstseins in den Zwölfen. Dann erst waren sie bereit und befähigt etwas zu erfahren von der Auferstehung der Toten: Christus ward von ihnen erlebt, „zuerst von Petrus(!) danach von den zwölfen“ (1. Kor. 15, 5). Die Erinnerung an den Bankerott ihrer selbst, der dem Ostererlebnis vorangegangen war, wirkte ihr Leben lang nach: Nie haben sie laut oder leise sich damit wichtig gemacht, über das Jenseits Bescheid zu wissen, sondern sie blieben unter dem Eindruck, dass die zuversichtliche Gewissheit des ewigen Lebens ihnen ohne ihr Zutun in der dunkelsten Stunde der Verzagttheit geschenkt wurde durch die gnadenreiche Selbstoffenbarung des Auferstandenen. Wie die Not, in der sie waren, genau genommen, nur dem beschrieben werden kann, der selber ein ähnliches Stück Weges gegangen ist, so ist auch ihr Ostererlebnis nur dem verständlich, der ebenfalls den Boden unter den Füßen einmal verloren hat, dann aber durch ein Erlebnis überirdischer Liebe der Erde wieder geschenkt wurde. Fehlt mir dieses Erlebnis Gottes, helfen mir alle Jenseitstheorien wenig. Hast du aber erlebt, wie dem Menschen aus der grössten äussern und innern Verworrenheit so gründlich geholfen werden kann, wie er es nie zu hoffen gewagt hatte, dann brauchst du keine Theorie mehr über das Jenseits, denn dann lebst du jetzt schon in einem Licht, das nicht von dieser Welt ist, und kraft einer Freude an Dingen, die unsichtbar sind.



Bekenntnis.

Der ganze Wert eines Menschen liegt in seinem Bekenntnis. Nicht darauf kommt es an, ob er begabt oder gebildet sei. Die Frage ist, wozu er sich bekennt. Dabei handelt es sich zunächst nicht um sein Bekenntnis vor den Leuten, sondern wozu er sich in seinem innersten Herzen bekennt, wenn er mit sich selbst allein ist. Bekennt er sich zu Christus als den Erlöser und unbedingten Herrscher seiner Seele, in dessen Gewalt er alle Wünsche und Gedanken legt, so ist er ein Christ. Bekennt er sich zu trügerischen Hoffnungen zu seinem eigenen Wesen, bespiegelt er sich in Selbstgefälligkeit, baut er auf eigene Gerechtigkeit und hofft dennoch auf die Erlösung seiner Seele durch Christus, so ist er ein Namenchrist. Sein Bekenntnis ist eine Maske. Denn das Bekenntnis ist die innere Stellung des ganzen Menschen zu Christus.

In Zeiten des Friedens lebte mancher unter dem Namen eines Vaterlandsfreundes. Als aber der Krieg ausbrach, zeigte sich sofort, wer nur mit dem Worte und wer mit der Tat zu seiner Fahne stand. So leben wir in einer Zeit, wo sich die Geister immer deutlicher scheiden und es nur darauf ankommt, ob wir Christen oder Namenchristen sind.

In einem Reich, das sich zu seinem König bekennt, gilt der Wille des Herrschers in allen Provinzen. Wird er nur in einer einzigen abgelehnt, so ist das Reich im Innern uneins und hat nicht den Frieden, sondern den Aufruhr. So ist es bei unserem Bekenntnis zu Christus. Wenn wir Christus nur in einem

Teile unserer Seele und nicht in der ganzen Seele die Herrschaft lassen wollen, dann ist Aufruhr in uns, vielleicht zuerst in der Form eines faulen Friedens, aber dennoch ein Aufruhr, der zum Austrag kommen muss. Das ist der Kriegszustand in manchem jungen Menschen. Er will sich zu Christus bekennen, er ahnt, dass er nur in Christus zur Ruhe kommt, allein aus ihm Kraft schöpfen kann, aber daneben bekennt er sich zu den Mächten dieser Welt, Ehre, Reichtum, Weisheit und Mode der Welt, er liegt mit sich selbst im Zwiespalt, in Angst, Gefühlsüberschwang, Traurigkeit, Trotz und Zaghaftigkeit. Aber der Kampf muss ausgefochten werden, da hilft kein Ausweg.

Wenn aber Christus dein Herz gezwungen hat, dass es sich ganz zu ihm bekennt, so stehst du der Welt gegenüber in neuer Kraft. Du siehst in ihr den gleichen Kampf zwischen Leben und Sterben, Gnade und Sünde, Reich Gottes und Todesreich, wie er in deinem Herzen ausgefochten wurde, und du kennst die Gewalten des Himmels und die Gewalten dieser Welt, du kennst den Feind und kennst den Sieg, du hast keine Ursache mehr, im Kampf die Fahne zu verstecken. Heraus mit dem Bekenntnis, durch Wort und Tat, mit deinem ganzen Menschen, und wenn dir alle Welt entgegensteht! Verleugnung der Welt, Bekenntnis zu Christus; Bekenntnis zur Welt, Verleugnung Christi — du hast keinen Grund, die Gegensätze zu verwischen. Christus hat sich zu dir bekannt, bekenne dich zu ihm! — Rud. Grob.



Unabgesandte Briefe.

..., 20. März 1918.

Lieber Freund!

Du fragst mich, ob Du in den C. V. J. M. eintreten sollest oder nicht. Warum fragst Du überhaupt? Ich merke, Du hast den Ruf vernommen; aber Du willst der Stimme noch nicht nachgeben.

Welches sind Deine Hemmnisse? Zeitmangel? Das ist die letzte Entschuldigung, die man vorbringen darf. Für Deine Liebhabereien findest Du doch stets die nötige Zeit.

Antipathieen gegen X und Y? Die musst Du überwinden, musst etwas von Deiner Eigenliebe opfern. Aus anfänglichem Widerstreben kann sogar eine solide Freundschaft werden, wenn gegenseitige Aufrichtigkeit und Verstehenwollen vorhanden sind.

Oder meinst Du, Du seiest noch nicht gefördert? Dann ist erst recht der C. V. der passende Ort für Dich.

Nein, das alles ist untergeordnet gegen das Haupthemmnis: Die Schmach des Kreuzes zu tragen. Ich sehe Dich im Geiste schon aufprotzen. Ist's nicht so?

„So, so, auch Du gehörst zu denen, die mit dem Rabbi gehen.“ Das mitlei-

dige Lächeln der andern, ihr Spott sollen Dich kühl lassen; es braucht besonders im Anfang etwas Ueberwindung dazu, zu bekennen: Ja, ich gehöre zu ihnen.

Siehst Du, mit der Zeit schämst Du Dich Deines Widerstrebens und wirst freudig. Du weißt, dass zwischen Dir und Deinen frühern Kameraden eine Wand aufgerichtet wird, sofern sie nicht denselben Weg einschlagen wie Du. Aber Du wünschst nie mehr zurückzukehren. Dir brennt es auf der Seele: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

Aus dem Reiche des Geistes lockt Dich nichts mehr zurück. Du hast die Hand am Pfluge und hinter Dir nichts zu suchen.

Eins aber: Werde mir nicht zum Kopfhänger und Duckmäuser, siehst Du, diese Leute haben nicht die richtige Befreiung erfahren. Frohe Menschen sind ein Segen für andere.

Ich freue mich, in Deinem nächsten Briefe von Deinem Eintritt zu hören. Du wirst ganz neue Wirkungsfelder vor Dir sehen. Aber erwarte nicht alles Heil von den andern; sie sind Menschen, gleich wie Du.

Dein Göpfi.



Ueber den Wert äusserlicher Dinge in der Pfadfinderarbeit.

Von F. Bruman.

Die äusserlichen Dinge spielen bei der Pfadfinderarbeit eine wichtige Rolle. Man darf sie aber weder überschätzen, noch unterschätzen, beides ist ein Fehler.

Das Ganze lässt sich am besten in

zwei Teile gliedern: 1. Die äusserlichen Dinge, die den einzelnen Pfadfinder angehen und 2. die Gemeinschaft, hier den Zug und die Gruppe betreffend.

Die Sache lässt sich am klarsten darstellen an Hand von einzelnen Punkten.

Etwas sehr wichtiges bildet das **Frühaufstehen**: Es ist ein sehr gutes Mittel zum Kampf gegen die Bequemlichkeit, zur Erziehung eines starken Willens. Wie viele Dinge lässt der Mensch liegen aus Faulheit, wie viele Gelegenheiten verpasst er, wieviel Unglück entsteht dadurch. Und dagegen gibt es gar nichts anderes als Übung, die Heranbildung eines starken Willens.

Sehr wichtig ist ferner auch die **Pünktlichkeit**. Darin hapert es bei den meisten Menschen. Und doch ist sie heute so notwendig, sie gehört ganz besonders zu einem tüchtigen Menschen, und da wir ja unsere Pfadfinder zu tüchtigen Menschen erziehen wollen, müssen wir sie an Pünktlichkeit gewöhnen. Der Führer muss sehr genau darauf achten, auf pünktliches Antreten und auf pünktliches Ausführen einer Aufgabe. An der zum voraus bestimmten Zeit beim Antreten soll der Führer abmarschieren ohne weiter auf Nachzügler zu warten oder einen Pfadfinder zurückzulassen. Als ich das das erstemal machte, war nur etwa die Hälfte da, die übrigen mussten zurückbleiben. Das wurde den Zuspätgekommenen dann mitgeteilt und am nächsten Samstag waren alle schon 10 Minuten vor der Zeit zur Stelle. Mit der Zeit werden sie sich an Pünktlichkeit gewöhnen, und sie auch in andern Lebenslagen anwenden. Man erzähle ihnen aber ja nicht von pünktlichen Musterknaben, sondern zeige ihnen, was für eine Rolle die Pünktlichkeit im Leben spielt.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist die **Reinlichkeit**.

Wer einmal angefangen hat, auf die Flecken auf seinem Anzug wachsam zu sein, — der wird bald sehen, was für eine Einwirkung die Reinlichkeit auf unser Inneres hat. Man kämpft auch gegen die Flecken auf unserem Charakter, gegen schmutzige Worte und Gedanken. Die Reinlichkeit hat auch äusserlich viel zu bedeuten. Ein unreinlicher Mensch hat selten die Aussicht, eine gute Stelle zu erhalten, man fasst kein Vertrauen zu ihm. Die Reinlichkeit

ist auch ein gutes Mittel zum Kampf gegen die Bequemlichkeit. Der Führer hat hier eine grosse Aufgabe. Er kann dies vielleicht mit einer Instruktion über Gesundheitslehre verbinden, zeigen, was für Wirkungen die Unreinlichkeit auf den Körper hat. Der Führer sollte nachschauen, ob seine Pfadfinder immer sauber gewaschen, gekämmt, gebürstet etc. sind. Da aber das für ihn gewöhnlich unmöglich ist, und auch



zu viel Zeitverlust dabei wäre, jedesmal vor einer Instruktion eine „Inspektion“ zu halten, würde er einen Pfadfinder bestimmen, dem dieses Amt obliegt. Er hat Zeit genug, während der Übung — nebenbei ist es zugleich für den Betreffenden eine Beobachtungsübung — sich die „Schmierfinken“ zu merken und er kann es ihnen nachher unter 4 Augen sagen. Und zwar würde ich für diese „Reinlichkeitsaufsicht“ gerade den ärgsten „Schmierfinken“ nehmen, den ich hätte; entweder müsste er sich selbst bessern oder er bekäme bald genug ein Misstrauensvotum von den andern. Auch ist dieses Thema sehr geeignet, um an „Gruppenhöcken“ besprochen

zu werden; für ein gutes Zeichen halte ich es, wenn das von den Pfadfindern selbst ausgeht.

Eng damit verwandt ist die **Ordnung**, die einer sowohl mit seinen eigenen Sachen, als auch mit fremden Sachen hat. Die Pfadfinder müssen unter allen Umständen daran gewöhnt werden, Ordnung zu halten in ihren eigenen Sachen. Man zeigt ihm, was für eine wichtige Rolle die Ordnung in der Welt spielt; er wird sich die Sache überlegen und zum Schluss kommen, bei sich selbst Ordnung zu halten. Dadurch erhält er auch einen gewissen Wertbegriff für seine Sachen, der sich dann auch auf die der andern Leute überträgt. Es ist manchmal recht betrübend, wie Pfadfinder mit dem Material umgehen. Ein gutes Mittel, sie daran zu gewöhnen, ist, dass man darauf dringt, dass der Zugskasten immer sauber aufgeräumt ist, das Material an Ort und Stelle, geflickt und gereinigt. Auch hier würde ich wiederum den unordentlichsten meiner Pfadfinder hinstellen, allerdings aber dann ein wachsames Auge auf ihn haben.

Zu den äusserlichen Dingen rechne ich auch das **Schwätzen**. Es ist schon manchmal vorgeworfen worden, dass der Feldschritt — bei dem das Sprechen verboten ist — für den jüngern Pfadfinder das Schrecklichste sei, was es gäbe. Und doch hat er auch seine erzieherische Wirkung. Wer nie seinen Mund halten konnte, wird Zeit seines Lebens nie einen Schmerz verbeissen oder Ungemach und Missgeschick ertragen können.

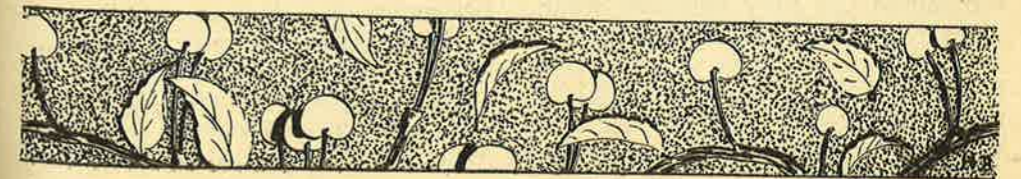
Das Gleiche liesse sich auch wiederholen für die Arbeit in der Gemeinschaft, im Zug oder in der Gruppe. Nur etwas möchte ich noch sagen, das ist über die **Disziplin**.

Unter Disziplin versteht man ganz allgemein die Kunst, eine grössere oder kleinere Anzahl von Individuen dauernd oder vorübergehend einer bestimmten Ordnung der Arbeit und des Lebens zu unterwerfen und dabei das grösste Mass von Konzentration auf die gestellte Aufgabe und den präzisesten Gehorsam zu erreichen. (Förster.)

Ich bin der Ansicht, dass unsere Pfadfinderarbeit ohne Disziplin unmöglich wäre. Der Führer muss sich zuerst klar werden, was für einen Befehl er gibt; hat er ihn aber einmal gegeben, so muss er auf exakte und pünktliche Durchführung dringen. Ich habe schon erfahren wie wenig herauschaut, wenn ich die Disziplin etwas locker liess. Gewöhnlich wurde nur die Hälfte, wenn es gut ging, gemacht, es wurde mehr Zeit gebraucht, von Pünktlichkeit und Ordnung nicht zu reden, alles Sachen aber, die wir unsere Pfadfinder nach dem Vorhergehenden doch lehren müssen. Ja, das ist das Eigenartige, selbst die Pfadfinder fanden sich nicht wohl bei der Lockerung der Disziplin; sie kamen zu mir und wünschten eine strammere Disziplin, nicht alle, aber doch der Grossteil.

Um aber durch die äusserlichen Dinge, die ein Teil der Methoden der Erziehung bilden, etwas erreichen zu können, dazu muss erstens der Führer sich selbst erziehen haben und zweitens muss der Führer befehlen können. Er muss aber Autorität und die nötige Erfahrung dazu haben.

Die äusserlichen Dinge sind sehr wertvoll in der Erziehung, nur müssen wir uns hüten, dass sie nicht zum Ziel unserer Arbeit werden, sondern nur ein Teil der Methoden zur Charakterbildung unserer Pfadfinder bleiben.



Pfingsttagung der C. V. J. M.-Pfadfinderführer.

Die 5. Führertagung findet in Zürich statt.

Eingeladen sind dazu alle Führer der C. V. J. M.-Pfadfinder-Arbeitsgemeinschaft (Feldmeister und Gruppenführer, sowie Oberpfadfinder, die eine Führerverantwortung haben.)

Samstag, 14. Mai: Ankunft der Teilnehmer und Bezug der Teilnehmerkarten im Glockenhaus, Sihlstrasse 33, Zürich 1. (Karte Fr. 3.—; Privatquartier). 19½ Uhr Begrüssung im Festsaal, Pfadfinderlichtbilder aus aller Welt.

Sonntag Vormittag: Spaziergang auf den Uetliberg; dort **Feldgottes-**

dienst von Jugendsekr. J. b. Stutz. **Nachmittag:** Referat von O.-Fm. Anstein über „Führertum“. Freie Aussprache. **Abend:** Gemeinsames Nachtessen und Lagerfeuer auf dem Spielplatz.

Montag: Ganztägiger Ausflug nach Itznach; Referat von Feldm. Charles Schüle über „Ideal und Wirklichkeit im Pfadfinderleben“. Praktische Uebung in Waldkunde und Lagerbau. — Schlussfeier.

Anmeldungen sind bis 1. Mai an Sekretär H. Anstein, Sihlstr. 33, Zürich 1, zu richten. Sie müssen enthalten: Name, Adresse, Alter, Grad.



Aus dem deutschen Vereinswerk.

Das C. V. J. M.-Werk in Deutschland nimmt nach den vier schweren Kriegsjahren wieder einen frischen und recht erfreulichen Aufschwung, das spürt man momentan aus allen Vereinsblättern. Wo sie nur ihre Leute hernehmen, sind doch viele von den Besten in dem schrecklichen Krieg umgekommen. Dem Bericht des Stuttgarter Vereins entnehmen wir, dass von den 2000 Mitgliedern, die ins Feld zogen, 600, darunter 3 Sekretäre, nicht mehr zurückkamen.

Von den Freunden Herzog und Herde haben wir an der letzten Landsgemeinde in Regensberg von dem erhebenden Verlauf der Saarower Tagung vernommen; zu einer ähnlichen Kundgebung muss sich das Bundesfest des Westbundes in Osnabrück Ende letzten Jahres gestaltet haben. In 6 grossen Kirchen der Stadt wurden Festgottesdienste abgehalten.

Auf den beiden Marktplätzen fanden sich nach dem Gottesdienst zahllose Mengen zusammen, um den Vorträgen der 500 Posaunenbläser zu lauschen, als plötzlich ein kleiner Zug jugendlicher im Gefolge einer roten Fahne heranmarschierte, um scheinbar absichtlich die Feier zu stören. Aus ihrer Mitte ragte ein Schild hervor mit der Aufschrift: „Nur die rote Internationale kann uns erlösen.“ (Das beweist uns der in der letzten Nummer abgedruckte Bericht über Sowjet-Russland.) Aber kaum war der Zug herangekommen, als auch schon die Posaunen mit voller Wucht das alte evangelische Trutz- und Schutzlied anstimmten und die versammelte Menge wie im einmütigen Bekenntnis des Glaubens und der Hoffnung einsetzte: „Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen!“ — Die Hauptversammlung war von 4000 Menschen besucht. — Als Frucht dieser Tagung konnte der C. V. J. M. in

Osnabrück die Mittel finden, um ein Hotel mit Inventar zu günstigem Preise zu erstehen und daraus ein Jugendheim mit Wohnheim für junge Männer herzurichten. Ausser geeigneten Klubzimmern ist ein Saal vorhanden, der 600 Personen fasst.

Wir hören ferner, dass der C. V. J. M. in Bremen ein Vereinshaus mit Turnhalle speziell für die Knabenarbeit öffnen und die Breslauer im August ein Jugendlandhaus einweihen konnten.

Im ganzen Land ist momentan Jugend-Evangelisation die Haupttätigkeit; das ist wohl entschieden die beste Waffe gegen die gewaltige Werbearbeit der kommunistischen und idealistischen Jugend.

Wer sich für dieses Werk noch weiter interessiert, der möge zu den durchwegs gediegenen Zeitschriften greifen:

„Rundschau“, für Vereinspräsidenten und Sekretäre.

„Pflugschar“, für die Stadt-Vereine (Arbeitsgemeinschaft der C. V. J. M.).

„Kraftquellen“, für die ältern Vereinsmitglieder.

„Der junge Tag“, für die jüngern Vereinsmitglieder und Pfadfinder.

Die Geschäftsstelle der Nationalvereinigung der Evangelischen Jünglingsbünde Deutschlands befindet sich in Barmen, Allee 191.

E. Wehrli.

Lehrlingsheimstiftung Bern.

Die Lehrlingsheimstiftung Bern, ein Zweig des Schweiz. Vereins der Freunde des jungen Mannes, Sektion Kt. Bern, konnte im vergangenen Jahre mit seiner Tätigkeit beginnen, indem sie Jünglingen, welche in Bern in eine Lehre treten oder auch zu andern Zwecken in der Stadt Aufenthalt nehmen, in ihren vier bestehenden Wohnheimen, denen sich dieses Jahr zwei weitere anschliessen, bei möglichst bescheidenen Preisen eine kräftige bürgerliche Kost und nettes Logis bieten, nebst familiärem Anschluss. Wie vor-

aus zu sehen war, so nahmen viele Eltern diese Institution dankbar an, indem sie ein frohes gesundes Heim für ihre das Elternhaus verlassenden Söhne zu schätzen wissen, da es sich nicht um Kostorte handelt, deren Hauseltern nur für das leibliche Wohl sorgen, sondern auch für das geistige und moralische Wohlergehen der Jünglinge besorgt sind. Auf kommendes Frühjahr werden nun einige Plätze frei in den neu gegründeten Wohnheimen, in welchen strenge Neutralität in politischer und konfessioneller Art beobachtet wird. In berechtigten Fällen kann der Pensionspreis durch ein Stipendium erniedrigt werden, wozu die Mittel teilweise aus der Sammlung des Berner-Jugendtages für die der Schule entlassenen Jugend (jeweilen am Ostersonntag) dienen.

Eltern, welche ihre Söhne wohlversorgt wissen möchten in der Stadt Bern, wollen sich baldmöglichst an das Sekretariat, Depotstrasse 30, Bern wenden, welches gerne über die Bedingungen, Hausordnung etc. Auskunft gibt.

Bibeln für Oesterreich.

Die materielle Not Oesterreichs ist allen wohl bekannt; vieles ist auch schon geschehen, um dem Elend unseres Nachbarvolkes abzuhelpen. Aber gleich gross wie die äussere ist die moralische und geistliche Not. In letzter Zeit hat der Mangel an Bibeln und Testamenten die Förderung des evangelischen Missionswerkes stark eingeschränkt. Da während des Krieges die vorhandenen Vorräte erschöpft wurden und der Neudruck aus Papiermangel unmöglich war, sind heute Bibeln nur noch selten und dann zu unerschwinglichen Preisen erhältlich. Und doch wären sie heute nötiger denn je, infolge der offenen Türen für das Wort Gottes und des erwachten religiösen Bedürfnisses nach dem Kriege.

Die Unterzeichneten bitten durch Spenden von entbehrlichen Bibeln und Testamenten die Förderung des Reiches Gottes in den österreichischen

Landen in dieser entscheidenden Zeit zu unterstützen.

Mit aufrichtigem Dank zum Voraus für jede Liebesgabe.

F. Bovet, Bern.

Buxtorf, past. Küsnacht (Zürich).

Eberhard Phildius, Genf.

K. Egli, Sekretär, Zürich.

Dr. Gottsched, Basel.

Prof. Gruner, Bern.

H. von Orelli, Rektor, Zürich.

Paul Robert, au Jorat s. Orvin.

Schlatter, Pfr., St. Gallen.

Sammelstelle: Christlicher Verein junger Männer, Glockenhof, Sihlstr. 33, Zürich.



Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine.

(Aus Psalm 32.)

Lieber Freund.

Du deutest mir an in Deinem Brief, dass Du nicht recht voran kommst. Zwar äusserlich in Deiner Arbeit geht alles gut und seinen gewohnten Gang und auch vor Deinen Kameraden stehst Du nicht anders als sonst, sie halten Dich für tüchtig und gewissenhaft, ja oft scherzweise für „allzubrav“ — aber Du weisst es anders. Du weisst von Deiner leicht verdeckbaren, innern Müdigkeit, Du weisst selber, wie tot oft Dein geistiges Wesen ist und wie manchmal Etwas Dich von allem Heiligen wegzieht, dass Du nicht reden und noch weniger hören magst davon. Und doch spürst Du in Deines Herzens Tiefe eine Sehnsucht danach, so stark, so tief, wie sie nur Michelangelo darzustellen vermochte in der Adamsgestalt seiner Schöpfungsbilder. — Als Jugendliche so gehemmt, woher kommt das? Zwar wird ja oft behauptet, der Jugendliche lebe aus der Sehnsucht, aber höchst wahrscheinlich ist gerade das Gegenteil wahr, er lebt aus der Fülle, wenn er gesund ist. Darum möchte ich Deinem Wesen gegenüber die Vermutung aussprechen, dass da noch alte, verborgene Schuld herum ist,

mit der Du noch immer nicht völlig ins Reine gekommen bist. Schuld vielleicht, die Du sozusagen völlig vergessen hast und die darum ganz selten mehr kräftig in Deinem Bewusstsein auftaucht, die Dich auch nicht mehr so sehr als Schuld plagt, weil die Sache so weit abliegt, dass in keiner Weise mehr Deinem Leben dadurch Schwierigkeiten erstehen können. Wirklich? Du weisst ja doch, dass der Seele kein Erlebnis je verloren geht, auch wenn es versunken ist in ihren tiefsten Grund, so tief, dass die Wellen Deines bewussten Lebens sich nicht mehr daran stossen. Von da aus nur können wir das verstehen, was uns so oft schon erzählt worden ist, dass unmittelbar vor dem Tode noch einmal alle Bilder des Lebens und gerade auch die Bilder der Jugend vor unserm innern Auge vorüberziehen. Das Licht der nahen Ewigkeit, das stärker ist als das Licht des gewöhnlichen Bewusstseins, durchleuchtet eben alles, was die Seele birgt und sie birgt alles, was wir erlebten. —

Liegt nun also auf dem Grund Deiner Seele unvergebene Schuld, deren Du Dich gar nicht einmal mehr entsinnst, so hemmt das den Zustrom der Gotteskräfte, wie gar nichts anderes. Gleich dem Schutt, der so sehr über einer Quelle lagert, dass ihr Wasser nur noch trüb und träge fließen und keinen Bach,

sondern höchstens einen Sumpf bilden kann. So hemmt unvergebene Schuld das schöpferische Leben der Seele, dass wir dem Heiligen nur noch mit Sehnsucht zu begegnen vermögen, dass wir es aber weder recht zu fassen noch lebenskräftig verarbeiten können. Und wo die Quelle des tiefsten Lebens nicht sprudelt, da verdorren nach und nach auch „die Gebeine“, unser Leben verwelkt, wird so unjugendlich, so matt und müde und greisenhaft, — wie wir es an so vielen heute beobachten können und wie es bei Dir im Anzug ist. —

Wenn bei solchem Zustand nun sich das innere Leben regt, so zeigt sich das in unserm Bewusstsein eben so an, dass wir neben einer starken Sehnsucht unvermittelt oft an jene ganz alte Schuld erinnert werden. Wenn jene Quelle wieder wirklich wollte zu sprudeln anfangen, so wäre das erste, dass sie den Schmutz wegschaffte und gut wäre es, es würde einer der drängenden Kraft des Wassers nachhelfen. Und gut wäre es, Du brächtest so alte Dinge einmal gänzlich in Ordnung, dass sie Dich nicht immer wieder anschauen.

Ich weiss nun schon, was Du sagst: Ist sie denn nicht in Ordnung gebracht? Habe ich nicht Gott um ihretwillen schon manchmal um Verzeihung gebeten, habe ich sie nicht im Blick aufs Kreuz erhalten. Haben wir Protestanten einen andern Weg, als unsere Sünde in der Verborgenheit des Kämmerleins uns vergeben zu lassen? — Gewiss das ist das Erste und Wichtigste. Aber wir müssen bedenken, dass wir nicht nur unmittelbar in Verbindung mit Gott, sondern auch in lebendigem Verkehr mit Menschen stehen und leben und darum fühlen wir uns nach meiner Erfahrung völlig befreit von der Schuld erst dann, wenn wir Menschen, die uns lieb sind und die eigentlich immer besser denken von uns als uns lieb ist, es eingestanden haben. Ihre Liebe, wenn es feine Menschen sind, werden wir dadurch nicht verschmerzen; wohl aber wird der Umgang mit ihnen ein wahrhaftigerer, und

werden wir von der Stunde an mehr innern Gewinn davon haben.

Denn nur Wenige empfangen ihre geistige Nahrung unmittelbar aus Gottes Hand und die meisten doch unter uns durch gottergebene Menschen, ihnen gegenüber aber können wir nicht in der rechten empfänglichen Stellung stehen, wenn immer wieder der Gedanke wie eine Scheidewand auftaucht, dass sie uns besser einschätzen als wir sind. Und sie werden eben darum uns auch nicht ihre ganze, tiefste Hilfe zu Teil werden lassen, weil sie ja nicht wissen, dass wir sie brauchen.

„Also soll ich beichten“ — wendest Du ein — „das ist ja katholisch.“ Lieber Freund, das muss ich Dir nun schon ein für allemal sagen: wenn wir anfangen wollen, selbständig zu leben und unser Leben nach selbsterkannter Wahrheit gestalten wollen, so fragen wir grundsätzlich nicht mehr, ob etwas katholisch oder protestantisch, ob es bürgerlich oder sozialistisch, ob es schweizerisch oder ausländisch sei. Sondern wir fragen, ob es wahr sei. Ohne Zweifel aber hat der Protestantismus unserer Tage das „Innerliche“ gegenüber dem „Aeusserlichen“ genau so übertrieben ausgespielt, wie der Katholizismus das Aeusserliche gegenüber dem Innerlichen in der Regel bevorzugt. — Wenn nun also Beichte und Sühne in dem Sinn, dass so viel als möglich von den Wirkungen eines Unrechts wieder paralytisch werden, etwas Gutes ist, so ist es etwas Gutes, ob nun diese oder jene Kirche es übt. Nun ist zudem Beichten eine Sache, welche die originale Reformation in Martin Luther nicht verachtet, sondern veredelt hat. Gleich wie er den Rosenkranz, aber nicht das Beten verworfen hat, so hat er auch hier eine Institution und Zeremonie zu einem lebendigen und wirkungskräftigen Brauch gestaltet. —

Gewiss Du sollst beichten. Nicht zu vorgeschriebener Zeit sollst Du Dich an einen vorgeschriebenen Priester an vorgeschriebenem Ort wenden, der Dich nach Vorschrift über Deine Sün-

den ausfragt, sondern Du sollst einem Menschen, der Dein ganzes Vertrauen hat, in geeigneter Stunde einmal alles erzählen, was Dich als Schuld in der Erinnerung plagt. —

Und das wird Dir ohne Zweifel eine ungeahnte Erleichterung bringen. Du wirst in der Stunde erleben, was es heisst: Gott haben und seine Vergebung besitzen. Du wirst wissen, was es ist, schon in der Zeit selig sein und Terstegen völlig verstehen in seinen Worten: wer Dich hat ist still und satt, wer Dir kann im Geist anhängen, darf nichts mehr verlangen. Und jetzt werden Freudigkeit und Arbeitslust in ungeahnter Masse erwachen, und Du kommst voran. Jetzt wirst Du einmal spielend arbeiten können und Dir gar nichts machen aus Schwierigkeiten, aus dem starken Gefühl heraus, sie überwinden zu können. Solange wirst Du in dieser

Freudigkeit stehen, bis — neue Schuld Dich belastet. Aber nun weisst Du den Weg und wirst die volle Vergebung nicht mehr verschleppen. Denn Du weisst nun, warum Du das Gute nicht vermochtest: Du hattest ja kaum die halbe, seelische Kraft zur Verfügung und Gottes Kraft selbst vermochte durch den Schutt alter Schuld mühsam nur durchzubrechen. Und Du wirst Dich nie mehr schämen zu beichten. Gerade wo wir selbst frei werden sollen von etwas, bedürfen wir nicht allein des unmittelbaren Gebetsverkehrs mit Gott, sondern zugleich den Nächsten, den uns Gott gegeben hat, dass er unsere Last trage, denn es ist in diesen höchsten und wichtigsten Fragen, wie allerorten nicht gut, dass der Mensch allein sei und Gott hat ihm nicht Gehilfen gegeben, damit er sie verachte. —

E. Hauri, Turbenthal.

Bücher-Besprechungen.

Livingstone, der Pfadfinder von B. Mathews. (Verlag: Basler Missionsbuchhandlung.)

Dies Büchlein ist nicht neu, aber wieder neu erhältlich, und darum möchte ich es den Jüngern der Jungscharfreunde dringlich zum Lesen empfehlen. Oder auch ältern Führern, welche Stoff zum Vorlesen und Erzählen in Freundschaftsstunden haben müssen. Mit keinem Stoffe konnte ich meine Kinderlehrjugend so sehr interessieren, wie mit dem Leben dieses Mannes, in welchem Apostel und Entdecker in einer Person vereinigt sind. Es ist ja eine blosser Einbildung, die leider auch viele Jugendpfleger haben, dass Buben in einem gewissen Alter nur Indianergeschichten lesen wollen und können. Man kann genau mit der gleichen Spannung Entdecker- und Entfindergeschichten lesen und dadurch eine bessere Sorte Helden kennen lernen, als jene braunen Gesellen. Und etwas tiefer veranlagte

Knaben werden mit noch mehr Freude von einem Menschen lesen und sich erzählen lassen, der nicht nur in einem dunklen Erdteil neues Land, sondern in verworrenen und verwilderten Negerherzen tief verschüttetes Christuswesen entdeckte.

Die Verfasserin des Büchleins hat nach meiner Beobachtung mit festem Jugendverständnis aus der 2-bändigen Livingstonebiographie von Blakie alles irgendwie Anschauliche zusammengetragen und dadurch in einer Reihe ergreifender Bilder uns diesen edelsten Pfadfinder vor Augen gemalt.

Und was wahrhafte Liebe vermag, das lässt sich jeder mit wirklicher Andacht aus dem letzten Kapitel erzählen. Das Büchlein ist mit vielen Bildern und einer guten Karte versehen und kostet jetzt Fr. 4.50.

E. Hauri.

Voranzeige.

Vom 4.—11. Juni:

Ferienlager des Jugendkomitees im Zürcherunterlande (Ort noch nicht festgelegt) mit besonderer Berücksichtigung der ländlichen Vereine und Jugendorganisationen.

Vom 9.—16. Juli:

Ferienlager der Jungchristlichen Allianz Zürich in Regensberg mit besonderer Berücksichtigung der Führer u.

Ferienlager 1921.

reiferen Jungmännerweit.

Vom 23.—30. Juli:

Ferienlager des Jugendkomitees in Kränau mit besonderer Berücksichtigung der 15—20 Jährigen.

Vom 7.—14. August:

Ferienlager der Jungchristlichen Allianz Basel in Sous la Côte im Jura. Näheres über diese Veranstaltungen erfolgt später in der Jungschar.

C. V. J. M. Oberstrass.

Frohburgstr. 64.

2. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Gibt es einen lebendigen Gott?“ von Freunden Meliger u. Schreiner.
 5. Dienstag, 20 Uhr: Vorstandssitzung
 9. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde von Pir. Spinner.
 16. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Venedig“, Lichtbildvortrag von Herrn Ed. Heller (im Unterweisungszimmer).
 17. Sonntag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Rezitationsvortrag von Freunden Munz und Feistel (im Lokal).
 23. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Erlebnisse“ von Hrn. Ing. Jäckli.
 30. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Die Industriearbeit der amerikanischen C. V. J. M., von Sekr. K. Schmid (Lichtbildvortrag im Unterweisungszimmer).
- Turnsektion: Jeden Donnerstag Uebung in der alten Turnhalle (Stapferstrasse).
19 $\frac{1}{2}$ —20 Uhr: Freiturnen.
20—21 $\frac{1}{2}$ Uhr: oblig. Turnen.

Knabenabteilung: Jeden Sonntag, 14 Uhr: Zusammenkunft von Knaben vom 10—15 Altersjahr. (Siehe besonderes Programm)

C. V. J. M. Neuhausen.

5. Mittwoch: Vereinigung im Lokal. Spiele und Vorlesung aus: „Jochem, der Jungbursche“.
10. Sonntag, nachmittags, 2 Uhr: Jugendabteilung, Ausflug;
abends 8 Uhr: Versammlung, ältere Abteilung: Auslegung des Kapitel 18 Johannes. Jesu Leiden und Sterben.
13. Mittwoch: Abendbummel (siehe schwarzes Brett.)
21. Mittwoch: Fortsetzung aus: „Jochem, der Jungbursche“.
24. Sonntag, 14 Uhr: Jugendabteilung abends 20 Uhr, Bibelstunde von Hrn. Pfarrer Christ.
27. Mittwoch: Gemütliche Vereinigung im Lokal (Schachspiel.)

Hilfsskasse.

Die unterzeichnete Kommission ersucht die Mitglieder, die pro 1921 fälligen Beiträge bis Ende April dem Sekretariat zukommen lassen zu wollen. Nachher werden wir uns erlauben, bis zu genanntem Zeitpunkt nicht einbezahlte Beiträge per Nachnahme zu erheben.

Für die Hilfsskassenkommission,
Der Quästor: Willy Meyer.

Knabenabteilung Glockenhof.

3. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Bibl. Erzählung. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vorstandsitzung.
 10. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Proben; 5 $\frac{1}{2}$ Uhr: Familienfest.
 17. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Erzählung von Hrn. Bernet: Aus dem Bubenleben Englands; 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Abstinenzengruppe.
 24. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Bibl. Erzählung. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Freundschaftsstunde.
- Jeden Dienstag, abends 6—7 Uhr: B. K.
Jeden Freitag, abends 7—8 Uhr: Turnen.
Jeden Samstag, abends 6—8 Uhr: Samariterkurs.

Pfadfinderabteilung Glockenhof.

24. Sonntag: Georgstag (s. Spezialprogr.)
 25. Montag, 20 Uhr: Feldmeister-Konvent.
 1. Mai, Sonntag, 20 Uhr im Festsaal des Glockenhauses: Lichtbildvortrag von Fritz Bernet, über: „Eindrücke von der Jugendarbeit in England.“
- Jeden Mittwoch, 20 Uhr: Bibelabend für Führer.
Jeden Mittwoch 18 Uhr: } Bibelabend für
Jeden Donnerstag 17 Uhr: } Pfadfinder.
Jeden Freitag 17 Uhr: }
Zugsübungen nach Angabe der Feldmeister.
Trommler und Pfeifergruppe: siehe Anschlag.
Bekleidungsstelle: Montag $\frac{1}{2}$ 19— $\frac{1}{2}$ 20 Uhr.
Samstag $\frac{1}{2}$ 18— $\frac{1}{2}$ 19 Uhr.
Zahlstelle: Täglich von 9—12 und 17—21 Uhr.
Materialausgabe: Jeden Donnerstag von $\frac{1}{2}$ 20—20 Uhr.
Bibliothek: Jeden Mittwoch $\frac{1}{2}$ 20— $\frac{1}{2}$ 21 Uhr.
Jeden Samstag $\frac{1}{2}$ 19— $\frac{1}{2}$ 20 Uhr.

Verdankungen.

Jugendkomitee: K. in G. Fr. 5.—, Fr. v. Spr. in M. Fr. 5.—, C. V. J. M. C. Fr. 25.—
Für diese Gaben dankt herzlich:

Das Jugendkomitee.

Verdankungen des C. V. J. M. Zürich 1.
Vom 10. Februar bis zum 10. März 1921.
Für den Betrieb: ung. Fr. 3.—, ung. Fr. 3.50, Schm. N.-J. Fr. 25.—
Einmalige Gaben: G. Z.-G. in Z. Fr. 20.—, E. Sch. in S. Fr. 100.—, Pir. B. in D. Fr. 50.—
Blätterverteilung: durch d. Verteiler: Fr. 3.50, Sch. Fr. 2.—, K. P. Fr. 50.—
Jahres-Beiträge der unterstützenden Mitglieder: Frau P. in Zch. Fr. 50.—, Z. in B. Fr. 10.—

Für alle diese Gaben dankt herzlich

Namens des C. V. J. M. Zürich 1:
Der I. Sekretär: K. Egli.

April - Programme des C. V. J. M. Zürich 1

Tel. Sel. No. 3635 Glockenhaus, Sihlstrasse 33 Postcheck VIII 1050

Allgemeines Programm.

3. Sonntag, 19½ Uhr: Familien-Abend der jüngeren Abteilung.
 6. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde, Sekretär H. Anstein.
 10. Sonntag, 19 Uhr: Familien-Abend der Knaben-Abteilung; 10½ Uhr vorm: Weisskreuz-Zusammenkunft.
 11. Montag, 20 Uhr: Sechseläuten, Lichtbilderabend. Sekr. Anstein, über Konstantinopel.
 13. Mittwoch, 20 Uhr: Allg. Mitglieder-Versammlung der Älteren und Männer-Abteilung. Thema: Pascal.
 20. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde, Sekretär K. Egli.
 24. Sonntag: Pfadfinder Georgstag.
 27. Mittwoch 20 Uhr: Bibelstunde, Prof. Dr. v. Orelli.
 1. Mai. Sonntag, 20 Uhr: Eindrücke von der Jugendarbeit in England (Lichtbilder). Referent: Fritz Bernet.
 5. Mai. Himmelfahrtstag: Kantonale Konferenz in Rüti.
 - Jeden Dienstag, 20 Uhr: Zusammenkunft des Post-, Telephon- und Telegraphenpersonals. — Uebung der Turnsektion
 - Uebung der Gesangssektion
 - Jeden Mittwoch 17 Uhr: Bäckerabteilung
 - Jeden Freitag 20 Uhr: Uebung der Turnsektion, 20¼ Uhr: Union chrétienne française.
 - Jeden Samstag, 20 Uhr: Orchesterprobe.
 - Jeden Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen der Älteren und Männer-Abteilung.
 - Jeden Sonntag, 10¾ Uhr: Gebetsvereinigung Ältere und Männer-Abteilung: Jeden Freitag, 20 Uhr: im Schwyzerstübli: „Cercle français“.
 - Arbeitsausschuss: Freitag, 1. April, 20 Uhr.
 - Zentralvorstand: Freitag, 8. April, 20 Uhr.
- ### Jüngere Abteilung.
1. Freitag, 20 Uhr: „Arbeitsausschuss“ im Schwyzerstübli.
 2. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen von Hans Neuhaus.
 3. Sonntag, 10½ Uhr: Vorstandssitzung. 19½ Uhr: Familienabend unserer Abteilung im Festsaal.
 6. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde von Sekr. Hs. Anstein.
 7. Donnerstag, 20 Uhr: Handarbeitsabend im Abteilungszimmer.
 8. Freitag, 20 Uhr: Zentralvorstandssitzung.
 9. Samstag, 20 Uhr: Missionskränzchen.
 10. Sonntag, 19 Uhr: Familienabend der Knabenabteilung.
 11. Montag, 20 Uhr: „Sechseläuten“, Projektionsabend von Sekr. Hs. Anstein, über Konstantinopel.
 13. Mittwoch, 20 Uhr: Mitgliederversammlung der älteren u. Männer-Abteilung. Vortrag über: „Pascal“.
 16. Samstag, 20 Uhr: B. K. von David Mousson.
 17. Sonntag, 7 Uhr, Morgens: Besuch des Gottesdienstes in Langnau; 13 Uhr: Obligat. Mitgliederversammlung auf dem Albis (näheres Programm siehe Anschlagbrett).
 20. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde von Pred. Fürstenberger.
 23. B. K. von Fredy Müller.
 25. Montag, 20 Uhr: Handarbeitsabend im Abteilungszimmer.
 27. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde von Prof. K. v. Orelli.
 30. Samstag, 20 Uhr: B. K. von Jugendsekretär Jb. Stutz.
 1. Mai, Sonntag, 20 Uhr: Zusammenkunft aller Abteilungen. Referat von Fritz Bernet, über: Meine Eindrücke in England, spez über die Arbeit in den dortigen Vereinen.
 5. Mai, Auffahrt: Kantonalkonferenz der Jünglings- und Männer-Vereine und C. V. J. M. in Rüti.

Auf Ostern erscheint:

Ein Pfad-Finder

Lebensbild von Pierre Schüle von seiner Mutter geschrieben für die Pfadfinder und alle die, welche sich interessieren, wie ein junger Mensch ringt und sich hindurchgekämpft dem ewigen Ziele entgegen.

Zu beziehen von der Pfadfinderabteilung Glockenhof Zürich, u. Charles Schüle, Büchnerstrasse 8, Zürich.

Postcheck VIII 6081. — Preis Fr. 1.— plus Porto.



ORGAN DER EVANGELISCHEN JUGEND DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Verlag: Jugendkomitee-Geschäftsstelle Zürich, Sihlstrasse 33. — Erscheint monatlich, je am 1. des Monats. Für die Redaktion verantwortlich: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Sihlst. 33, Zürich.